

Der Machtverlust der

In der monetären Wirtschaftswelt brodelt es: Geld soll nicht mehr Maß aller Dinge sein.

Wachstum, Gewinnmaximierung oder Ausschüttung an die Aktionäre sind Parameter, die den Erfolg eines Unternehmens messen. Immer mehr Menschen fordern allerdings das Einfließen des Gemeinwohles in die Firmenbeurteilung. Die so genannten Gemeinwohlökonomie könnte die Marktwirtschaft auf den Kopf stellen.

Geld regiert die Welt, vor allem die Wirtschaftswelt. Doch unter der ökonomischen Oberfläche köchelt es:

Wir möchten die Haltung des Gemeinwohles durch das Freiwilligenzentrum in die Gemeinden tragen und später auch in Schulen.

Marlies Trenkwalder, Projektleiterin des Vereines Regio Imst.



Für immer mehr Unternehmer ist die reine Vermehrung von Geldkapital nicht mehr befriedigend. Sie wenden sich der Gemeinwohlökonomie (GWÖ) zu. Die auch in Tirol wachsende Bewegung treibt den Aufbruch zu einer ethischen Marktwirtschaft voran, für die das „gute Leben für alle“ im Zentrum steht. Dieser unkonventionelle Ansatz, ausgelöst durch das revolutionäre Buch von Christian Felber, gipfelt im Erstellen einer Gemeinwohlbilanz.

Zu den Tiroler Pionieren zählt Martin Sanoll, Chef der gleichnamigen Bio-Kosmetikfirma in Stams mit zwölf Mitarbeitern: „Laut einer Umfrage wünschen sich 80 Prozent der Menschen das Wirtschaftssystem sozialer, ökologischer und gerechter. Was uns als Mensch gut tut, kann man auch in das Geschäftsleben einflechten“. Er sei keineswegs Feind des Geldes, aber es sei bei Gott nicht das einzige Kriterium. Sanoll erstellte 2014 die erste Gemeinwohlbilanz (GWB).

Werte wie Gerechtigkeit und Menschenwürde

Die Grundlage der GWB ist die GW-Matrix: Kunden, Mitarbeiter und Geschäfts-

Thema des Tages

**TIROL
SPEZIAL**

VON HUBERT DAUM

partner werden unter den Aspekten Menschenwürde, Solidarität und Gerechtigkeit, Ökologische Nachhaltigkeit, Transparenz und Mitentscheidung beurteilt. Sanoll: „Im dazugehörigen Handbuch finden sich die detaillierten Erläuterungen zu den 20 Gemeinwohlkriterien. Es ist eine Selbstbeurteilung, die in der Gruppe erstellt wird, Punkte verteilt und von Profis auditiert wird.“ Sanolls erfolgreiches Unternehmen mit einem Jahresumsatz von 1,4 Millionen Euro gibt keinen Cent für Werbung aus.

nackten Umsatzzahlen

Der Ansatz des Wertewandels schwappte auch auf die kommunale Ebene über. Mit den Freiwilligenzentren leistet die Regionalentwicklung in den Bezirken ihren Beitrag. In internationalen Vernetzungstreffen trug beispielsweise Marlies Trenkwalder von Regio Imst den Samen des Gemeinwohldankens in andere Länder, um dort zu keimen.

GWÖ fordert Vorteile bei Steuern und Krediten

Er keimt aber auch hierzulande. „Ich kann mir vorstellen, dass wir bei Projektvergaben Elemente des Gemeinwohles einbauen“, so Regio-GF Markus Mauracher. Als weiteren Schritt fordern nun GW-Unternehmen rechtliche Vorteile bei Steuern, Krediten und öffentlichen Aufträgen. Der Wirtschafts- und Sozialausschuss der EU hat die GWÖ bereits anerkannt!

Hubert Daum



Martin Sanoll hofft auf den Wertewandel in der Ökonomie: „Die Wirtschaft muss dem Gemeinwohl dienen.“

► Gemeinwohlbilanz bis Jahresende ► Größtes Tiroler Unternehmen bisher

Vorreiter Stadtwerke Wörgl

Die Tatsache, dass immer größere Unternehmen der Gemeinwohlökonomie zugetan sind, lässt die Fans einer ethischen Marktwirtschaft jubeln. Für die Stadtwerke Wörgl passt diese Wertehaltung exakt in das Unternehmensleitbild. Das Ökostromunternehmen mit 64 Mitarbeitern feilt zurzeit an der ersten Gemeinwohlbilanz.



Die GW-Ökonomie erobert auch die Wörgler Stadtwerke

„Die Führungskräfte der Stadtwerke Wörgl teilen die Werte, die der Gemeinwohlökonomie zugrunde liegen“, lässt GF Reinhard Jennewein keinen Zweifel an der Überzeugung aufkommen. Das Ökostromunternehmen sei auch in den Bereichen Umwelt- und Klimaschutz (e5-, Klimabündnisgemeinde) engagiert.

Denkweise faszinierte

Vor knapp zwei Jahren ist Jennewein durch den Besuch einer Veranstaltung des Vereines GWÖ Tirol erstmals mit der Gemeinwohlökonomie in Berührung gekommen und konnte der Denkweise von Christian

Felber, dem Gründer der GWÖ, viel abgewinnen: „Ich sah viele Zusammenhänge zwischen der Gemeinwohlökonomie, dem e5-Engagement der Stadtgemeinde sowie der strategischen Ausrichtung der Stadtwerke.“ Jennewein absolvierte daraufhin die Ausbildung zur Erstellung einer Gemeinwohlbilanz (GWB). Zur Zeit arbeiten fünf Mitarbeiter an dieser sehr aufwendigen, ersten Bilanz.

„Im Unterland gibt es mehrere interessierte Unternehmen“, weiß Jennewein. Die Stadtwerke Kufstein beispielsweise starten in Kürze mit der GWB für ihre Wasserwerke.

Interview

Die Rückkehr zum eigentlichen Sinn

Manfred Blachfellner, Koordinator des Vereines Gemeinwohlökonomie Tirol, über das vergessene Ziel der Wirtschaft und dessen Renaissance.

Was würde eine Zunahme der Gemeinwohl-Ökonomie im Gesellschafts- und Wirtschaftssystem ändern?

Die Wirtschaft würde zurückkehren zu ihrem ursprünglichen Ziel der guten Versorgung von Menschen mit notwendigen und sinnvollen Gütern und Dienstleistungen im Sinne eines guten Lebens für alle. Die Werte Menschenwürde,

Solidarität und Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit, Transparenz und Mitentscheidung würden die Wirtschaftsziele. Geld bliebe ein Mittel zu ihrer Erreichung.

Gibt es eine permanente Zunahme der Gemeinwohl-Ökonomie-Unternehmen in Tirol?

Ganz klar. 2015 gab's tirolweit zehn GWÖ-Bilanzen. 2018 konnten wir auf 19 steigern und heuer sind 21 in Arbeit, davon fünf Wiederholungen. Wir haben aktuell 52 Unternehmen und Organisationen mit Gemeinwohl-Bilanzen.

Sehen Sie eine Chance, dass sich die GWÖ durchsetzen kann?

Die Auseinandersetzung mit den Themen ist längst eine sehr ernsthafte. Inzwischen ist viel Bewusstsein vorhanden, dass ohne Lö-

sung sowohl ökologischer wie sozialer Problemstellungen sich großes Risikopotenzial aufbauen kann. Dass Wandel oft schwerfällt, da er das Verlassen gewohnter Wege bedeutet, ist evident. Gerade das Werkzeug der Gemeinwohl-Bilanz gibt viel Anregung für eine schrittweise Entwicklung.

Wird die Politik die GWÖ in absehbarer Zeit ernst nehmen müssen?

Im Land werden wir zunehmend wahrgenommen, dazu trägt unsere starke Vernetzung bei. Auf Europäischer Ebene wirkt die erfolgte Gründung des Internationalen Verbandes, verbunden mit starken Entwicklungen in Deutschland und Spanien sowie zunehmend darüber hinaus, wie Benelux und Großbritannien.

Was wären die Folgen, wenn die GWÖ in das Vergaberecht Einzug halten würde?

Ganz einfach, es gäbe keine Ausrede mehr, das Bestbieterprinzip nicht anwenden zu können. Es stünde ein bestens geeignetes Instrument für die zusätzliche Beurteilung von Angeboten zur Verfügung.



Manfred Blachfellner, Koordinator des Vereines Gemeinwohlökonomie Tirol